GESCHICHTSVEREIN
für Göttingen und Umgebung e.V.

www.geschichtsverein-goettingen.de
Vorsitzender: Prof. Dr. Peter Aufgebauer
c/o Stadtarchiv
Hiroshimaplatz 4
37073 Göttingen

Göttingen, im Juli 2014

Offener Brief

Standpunkte und Standorte – die Diskussion um das Städtische Museum

Im Jahre 2008 stellte sich ein unerwartet hoher Sanierungsbedarf an den mehr als dreihundert Jahre alten Komplexen des Städtischen Museums am Ritterplan heraus: Schwamm im Mauerwerk, Fäulnis und Holzwurm im Gebälk – einzelne Bauteile waren regelrecht einsturzgefährdet.

Die erforderliche Generalsanierung sollte durch Erstellung eines neuen Konzepts flankiert werden, als Grundlage des Konzepts war eine erstmalige vollständige Inventarisierung des rund 150 000 Objekte umfassenden Sammlungsbestandes erforderlich. Der Sanierung und dem neuen Konzept wurde eine externe Machbarkeitsstudie vorgeschaltet, die das Augenmerk auch auf die touristische Vermarktung und die Alleinstellungsmerkmale richten sollte.

Diese Studie des Hamburger Büros Andreas Heller wurde im Juni 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt (Göttinger Tageblatt vom 30.6.2009); laut Zeitungsbericht haben OB Wolfgang Meyer und Kulturdezernentin Dr. Schlapeit-Beck die Studie ausdrücklich gelobt.

Mit Blick auf den Standort Ritterplan arbeitet die Machbarkeitsstudie eine Reihe von Essentials heraus: Für die touristische Vermarktung ist der Standort „innerhalb des Altstadtrings“ besonders wichtig; das für die Stadtplanung als Rahmen beschlossene „Leitbild 2020“ zielt auf eine „Verbesserung der Aufenthaltsqualität“ ab, und zwar ausdrücklich „innerhalb des Walls“. Für das Städtische Museum werden als Kriterien „Erhalt und Weiterentwicklung der typischen Kleinteiligkeit“ sowie „Herstellen von historischen Bezügen“ formuliert. Die historischen Plätze und Gebäude der Altstadt aus dem 16. bis 19. Jahrhundert sind „gebaute, architektonische Exponate“, weshalb die Machbarkeitsstudie ausdrücklich empfiehlt, sie „als Orte hoher Authentizität unbedingt in die Neukonzeption des Museums einzubinden.“ Denn: „Erst so begreift der Besucher das Gesamtbild der Stadt.“

Für den Komplex am Ritterplan werden ferner besonders herausgestellt: seine „große historische Ausstrahlung“, die „Lage in der Innenstadt“, die „hohe und historisch etablierte Identifikation mit dem Thema Stadtgeschichte“, die „Authentizität des Standortes für ein

städtisches Museum“ und die „Schaffung von öffentlichem Raum mit touristischer Attraktivität“ sowie schließlich durch die zentrale Lage innerhalb des Walls die Integration des Museumsbesuchs in den „touristischen Lauf“ durch die Innenstadt.

Die Stadt hat damit begonnen, nach dieser Studie zu verfahren und in einem ersten Abschnitt die ehemalige Posthalterei mit erheblicher öffentlicher Förderung nach den Vorgaben des Denkmalschutzes restauriert – eine deutliche räumliche und bauliche Verbesserung für die jetzt hier untergebrachte Museumsverwaltung.

Nachdem aber im Frühjahr 2014 der Verkauf der ehemaligen Voigtschule an der Bürgerstraße an einen Bielefelder Investor gescheitert war, kam OB Wolfgang Meyer entgegen sämtlichen Ergebnissen und Feststellungen der Machbarkeitsstudie, die er so gelobt hatte und eigentlich kennen sollte, auf die Idee, das Städtische Museum in die ehemalige Voigtschule zu verlagern, und sein präsumptiver Nachfolger Rolf-Georg Köhler pflichtete ihm ausdrücklich bei – für das Areal am Ritterplan wurde statt eines alternativen Nutzungskonzepts die abwegige Idee von „studentischem Wohnen“ ins Spiel gebracht.

Für den Komplex am Ritterplan steht der Kostenrahmen fest – rund 10 Millionen Euro, davon bis zu zwei Dritteln aus Förderprogrammen – dies umfasst auch die Herstellung der Barrierefreiheit innen wie außen sowie die Umsetzung einer neuen Raumaufteilung; die Sanierung kann also in Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde fortgesetzt werden, um ein einzigartiges Ensemble in der Innenstadt zu erhalten und als Städtisches Museum weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die ehemalige Voigtschule dagegen – preußische Dutzendware des 19. Jahrhunderts – ist kein Baudenkmal von annähernd vergleichbarem Rang, sie ist nicht barrierefrei, sie ist nicht in den „touristischen Lauf der Innenstadt“ integriert, ihr Umbau würde nicht vergleichbar aus öffentlichen Mitteln gefördert, es gibt zu ihr keine Machbarkeitsstudie, und nicht zuletzt: Sie ist 500 Quadratmeter kleiner als das Areal am Ritterplan – das wäre also in jeder Hinsicht eine dramatische Verschlechterung für das Museum. Hinzu kommt, dass die bisher geflossenen Fördermittel aus dem Bundesministerium für Kultur und Medien zurückgezahlt werden müssten.

Zwingend zu den Standortüberlegungen gehört aber, was im Falle eines Museumsumzugs aus dem einzigartigen und stadtgeschichtlich höchst bedeutsamen Denkmalensemble am Ritterplan wird; dass dies nicht gleichzeitig und gleichrangig in die Überlegungen einbezogen und öffentlich diskutiert wird, ist ein Skandal.

Im Interesse der Stadtgeschichte, der Pflege der historischen Bausubstanz, eines zeitgemäßen Denkmalschutzes und im Interesse eines funktionstüchtigen attraktiven Städtischen Museums kann man nur fordern:

Finger weg von diesen unausgegorenen Umzugsplänen!

Für den Vorstand und Beirat des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung e.V.:

Prof. Dr. Peter Aufgebauer
Betty Arndt M.A.
Dr. Arne Butt
Dr. Frauke Geyken
Jürgen Seebode
Dr. Jessika Wichner